



Bundesverband e.V.

**Festrede von Dr. Hans-Jochen Vogel**

**Anlässlich der Verleihung des Heinrich-Albertz-Preises der Arbeiterwohlfahrt**

**an Jutta Limbach in Berlin**

**am 8. November 2011, 11.00 Uhr**

Anrede

Aus gesundheitlichen Gründen und meines Alters wegen habe ich Aktivitäten, die mit Reisen verbunden sind, in letzter Zeit deutlich einschränken müssen. Die Einladung, aus dem heutigen Anlass hierher nach Berlin zu kommen und dabei auch das Wort zu nehmen, habe ich aber sogleich angenommen. Und zwar aus mehreren Gründen. Einmal und vor allem weil es um Dich geht, liebe Jutta Limbach, und weil es einen Traditionsbruch bedeutet hätte, wenn erstmals nicht der Preisvorgänger als Laudator der Preisnachfolgerin fungieren würde. Dann, weil ich mich der AWO, der ich seit über einem halben Jahrhundert als Mitglied angehöre und in der ich auf der Münchner Ebene im Stiftungsrat einer von dem Stadtverband gegründeten Stiftung noch immer aktiv mitarbeite, unverändert besonders verbunden fühle. Schließlich aber auch, weil ich aus diesem Anlass wieder einmal in das Schöneberger Rathaus zurückkehre, in dem 1981 in einer Phase, die mir einiges abverlangte, nicht nur ein sogenanntes „Feldbett“, sondern auch der Schreibtisch Willy Brandts und eben auch seines Nachfolgers Heinrich Albertz stand, an dem ich damals meinerseits als Nachfolger von Klaus Schütz und Dietrich Stobbe und als Vorgänger von Richard von Weizsäcker sechs Monate lang als Regierender Bürgermeister arbeitete, bis ich infolge der Wahlniederlage in die Funktion des Vorsitzenden der SPD-Abgeordnetenhausfraktion wechselte. Möglicherweise sind wir uns übrigens in jener Zeit auch schon das erste Mal begegnet.

Aber nun zum eigentlichen Thema dieses Vormittags. Da gratuliere ich zunächst einmal Wilhelm Schmidt und allen AWO-Repräsentanten, die Dich für den Heinrich-Albertz-Preis vorgeschlagen haben, und der Jury, die ihn Dir zuerkannte. Ihr habt da eine vorzügliche und überzeugende Entscheidung getroffen. Eine Entscheidung, die übrigens nicht nur Dich, liebe Jutta Limbach, sondern auch die AWO ehrt.

Dies, weil sie deutlich macht, welche Wertschätzung die AWO Dir entgegenbringt und wie wichtig es für sie ist, diese Wertschätzung auch öffentlich zum Ausdruck zu bringen. Auch erinnert sie damit gleichzeitig an Heinrich Albertz, der ja von 1949 bis 1965 ihr Bundesvorsitzender war. Es ist die

Erinnerung an einen Mann, der in all' seinen Funktionen unbequem sein konnte. Und es vielleicht gerade deshalb war, weil er immer die Gebote der Wahrheitsliebe und der Nächstenliebe – also der Solidarität – ernst nahm, stets den Schwächeren half und unbeirrbar für den Frieden eintrat. Jedenfalls hat er als Pfarrer der Bekennenden Kirche vor 1945, dann als AWO-Bundesvorsitzender, als Flüchtlingsminister in Niedersachsen und schließlich als Senator und als Regierender Bürgermeister von Berlin einen festen Platz in unserem Gedenken.

Einen solchen herausragenden Platz hast Du Dir im Laufe Deines bisherigen Lebens bereits jetzt erworben. Schon ein paar Daten Deiner Vita lassen das erkennen. So wurdest Du 1934 in Berlin als Tochter eines Sozialdemokraten geboren, über den das NS-Gewaltregime ein Berufsverbot verhängte und der nach dem Kriegsende Bürgermeister von Pankow-Heinersdorf war, bis er 1948 als Gegner der Zwangsvereinigung mit seiner Familie nach Berlin-Tegel übersiedelte. Politisch noch profilierter war Deine Großmutter Elfriede Ryneck. Gehörte sie, die sich aus einfachsten Verhältnissen hochgearbeitet hat, doch als eine der 37 Frauen, die 1919 erstmals in ein deutsches Parlament gewählt wurden, als Sozialdemokratin zuerst der Nationalversammlung und bis 1924 dem Reichstag an. Anschließend saß sie bis 1933 im Preußischen Landtag. Außerdem war sie 1919 Mitbegründerin der AWO und als Stellvertreterin von Marie Juchacz bis 1933 zweite Vorsitzende des Hauptausschusses. Aber damit nicht genug: Von einer Deiner Urgroßmütter wird sogar berichtet, dass sie Ende des 19. Jahrhunderts wegen majestätsbeleidigender Reden vorübergehend im Gefängnis saß. Von diesen weiblichen Vorfahren stammen sicherlich die von Deinem Vater an Dich weitergegebenen politischen Gene und von der Großmutter Ryneck insbesondere auch eine Anzahl von AWO-Genen in Deinem Blut.

Nach dem Abitur studierst Du Rechtswissenschaften und schlugst nach den Staatsprüfungen und der Promotion die akademische Laufbahn ein. Sie begann 1971 mit Deiner Habilitationsarbeit über ein Dir geradezu auf den Leib geschriebenes und wohl auch von Dir selbst ausgesuchtes Thema, nämlich: „Das gesellschaftliche Handeln, Denken und Wissen im Richterspruch“. Wahrscheinlich hast Du da schon geahnt, was einmal auf Dich zukommen würde. Dann folgten 1972 Deine Berufung als Professorin für Zivilrecht an die Freie Universität Berlin. Und von 1989 bis 1994 Deine Funktion als Berliner Justizsenatorin. In diesen Jahren warst Du in Deinem Bereich auch maßgeblich an der Berliner Einigung und damit an der deutschen Einigung beteiligt. Deshalb warst Du ja auch Mitglied der Gemeinsamen Verfassungskommission, die einige relevante Ergänzungen des Grundgesetzes zustande brachte und der auch ich angehörte.

Dann aber kam der Höhepunkt Deiner Lebenslaufbahn – nämlich die Wahl zur Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts, als welche Du von 1994 bis 2002 amtiertest. Du warst die erste Frau in

diesem Amt. Und Du hast es in beispielhafter Weise wahrgenommen und damit zu dem hohen Ansehen beigetragen, das dem Gericht erst kürzlich wieder anlässlich seines sechzigjährigen Jubiläums attestiert worden ist.

Offiziell bist Du 2002 in den Ruhestand getreten. Aber das ist auch in Deinem Falle ein durchaus realitätsferner Formalbegriff. Denn von 2002 bis 2008 warst Du Präsidentin des Goethe-Instituts, gleichzeitig bis 2007 Vorsitzende des Deutschen Sprachrats und von 2004 bis Juni 2011 Kuratoriumsvorsitzende der Theodor-Heuss-Preis-Stiftung. Außerdem amtierst Du seit 2009 als Vorsitzende des Medienrats Berlin-Brandenburg.

Das alles lässt einen Deiner grundlegenden Wesenszüge deutlich erkennen – nämlich Deine unermüdliche Bereitschaft, Dich für das Gemeinwesen zu engagieren. Das hat schon mit Deinem Entschluss begonnen, Dich in der Tradition Deines Vaters und Deiner Großmutter der ältesten demokratischen Partei unseres Landes – der deutschen Sozialdemokratie – anzuschließen. Dein weiterer Weg zeigt Deine Entschlossenheit, auch öffentliche Verantwortung zu übernehmen und die damit verbundenen Machtbefugnisse nicht zur Stärkung des eigenen Egos, sondern dafür zu nutzen, um die Lebensverhältnisse Deiner Mitmenschen zu verbessern oder sie vor Verschlechterungen zu bewahren. Das hast Du insbesondere auch als Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts getan. Ein zentraler Punkt war dabei stets Dein Einsatz für die Gleichberechtigung der Frauen in unserer Gesellschaft. Die hast Du nicht zuletzt durch die Art und Weise vorangebracht, wie Du Deine Ämter wahrnahmst. Nicht ohne Grund wird immer wieder Deine Begabung gerühmt, liebenswürdige Freundlichkeit mit inhaltlicher Entschiedenheit zu verbinden. Die gibt es zwar gelegentlich auch bei Männern. Würde aber generell gefragt, so würde ich sie doch eher den Frauen zuordnen – und Du wärst dafür mein stärkster Beweis.

Noch etwas bleibt zu rühmen. Das ist Dein Umgang mit der Sprache. Ihm hast Du Dich gerade in den letzten Jahren immer wieder gewidmet. Mit einer Sammlung von Liebeserklärungen an die deutsche Sprache beispielsweise. Oder mit der Suche nach „ausgewanderten“ und nach „eingewanderten“ Wörtern oder der Frage, ob Deutsch eine Zukunft hat. Als Optimistin hast Du sie zu meiner Freude bejaht.

Die AWO will mit der Verleihung des Heinrich-Albertz-Preises Persönlichkeiten ehren, die mit ihrem Denken und Handeln maßgeblich dazu beitragen, dass Menschen durch Toleranz und gegenseitige Achtung zu einem friedlichen Zusammenleben finden. Neben der eigenen vorbildlichen Haltung, die Du dabei stets an den Tag gelegt hast, soll damit aber besonders die Förderung von Lebensverhältnissen

gewürdigt werden, in denen sich der einzelne bewähren und Solidarität praktizieren und dadurch Verantwortung für die Gemeinschaft übernehmen kann. Ebenso bedeutsam für die Auszeichnung soll die Entwicklung von zukunftsweisenden wirtschafts- und sozialpolitischen Maßnahmen zur materiellen Sicherung, gesellschaftlichen Integration und Stabilisierung sozialer Sicherheit sein. Alle diese Voraussetzungen hast Du in beispielhafter Weise erfüllt. Denn es handelt sich dabei um Grundprinzipien einer humanen Gesellschaft. Um Grundprinzipien, die auf der Wertordnung des Grundgesetzes beruhen und die auch die Kernelemente der sozialdemokratischen Programmatik bilden. Und diesen Grundprinzipien bist Du Dein Leben lang in all' Deinen Funktionen gefolgt. Neben vielen anderen Belegen ließen sich dafür sogar Urteile des Bundesverfassungsgerichts anführen, die unter Deiner Mitwirkung zustande gekommen sind. Auch bist Du nicht erst in letzter Zeit dafür eingetreten, dass im Sinne diese Grundprinzipien wesentliche gesellschaftliche Entscheidungen nicht von den Finanzmärkten und ihren allein an der Gewinnmaximierung orientierten Akteuren, sondern von den demokratisch legitimierten Organen getroffen werden, deren Richtschnur das Gemeinwohl ist.

Deshalb gratuliere ich Dir zu der heutigen wohlverdienten Auszeichnung. Und füge hinzu: Du hast Dich um unser Land verdient gemacht. Dafür danke ich Dir ausdrücklich. Und sicherlich mit Zustimmung aller hier Anwesenden!